

TKKG
Das leere Grab im Moor

Dieses Buch gehört:



Ein Fall für TKKG auch im Internet:
www.tkkg.de

Stefan Wolf

Ein Fall für

TKKG

Das leere Grab im Moor

T wie Tim

K wie Karl

K wie Klößchen

G wie Gaby

cb | *AVANTI*

cbj AVANTI ist ein Kinderbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

1. Auflage 2010

© 2010 cbj AVANTI, München

Alle Rechte vorbehalten

Diese Geschichte wurde von Herbert Friedmann
nach der Erstausgabe von Stefan Wolf neu geschrieben.

Umschlag- und Innenillustrationen: Gerhard Schröder

Umschlaggestaltung: schwecke.mueller Werbeagentur GmbH, München

Lektorat: Andreas Rode

cl · Herstellung: RF

Satz und Reproduktion: Vornehm Mediengestaltung GmbH, München

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-17037-3

Printed in Germany

www.cbj-avanti.de

Inhalt

- 01** Der Schatz des Scheichs 11
- 02** Ausflug ins Moor 21
- 03** Der wütende Grünrock 29
- 04** Gasthaus *Höllmühle* 37
- 05** Der Schuss auf den Wilddieb 48
- 06** Der verräterische Schlüsselanhänger 59
- 07** Der Fallschirm 64
- 08** Das Grab im Moor 75
- 09** Fast erwischt 84
- 10** Oskar wird entführt 98
- 11** Die Ganoven verbünden sich 108
- 12** In letzter Sekunde 120
- 13** Der Scheich ist da 139



Tim ist der Sportlichste der vier TKKG-Freunde. Am liebsten mag er Judo und Fußball, aber auch in den meisten anderen Sportarten ist er ziemlich gut. Weil er gerne draußen an der frischen Luft ist, ist er fast immer braun gebrannt, was gut zu seinen dunklen Locken passt. Seit zwei Jahren wohnt der 14-Jährige jetzt in der berühmten Internatsschule und geht dort in die Klasse 9b. Sein Vater, ein Ingenieur, kam vor sechs Jahren bei einem Unfall ums Leben. Für seine Mutter, die als Buchhalterin arbeitet, ist es nicht einfach, das teure Schulgeld aufzubringen. Tim weiß das und strengt sich in der Schule doppelt an. Aber ein Streber ist er deshalb noch lange nicht. Wenn es irgendwo ein Abenteuer zu erleben gibt, ist er der Erste, der auf seinem Mountainbike oder mit seinem Skateboard zur Stelle ist. Ungerechtigkeit kann ihn fuchsteufelwild machen, und so kommt es, dass er immer wieder für andere Kopf und Kragen riskiert. Ein Glück, dass seine Freunde stets zu ihm halten. T wie Tim, K wie Karl, K wie Klößchen, G wie Gaby: Zu viert heißen sie TKKG und gemeinsam sind sie unschlagbar.

Karl geht in dieselbe Klasse wie Tim, in die 9b. Allerdings wohnt er nicht im Internat, sondern bei seinen Eltern in der Stadt. Er heißt mit Nachnamen Vierstein, und sein Vater ist Professor für theoretische Physik an der Universität. Das logische Denken und sein ausgezeichnetes Gedächtnis hat Karl wahrscheinlich von ihm geerbt. Außerdem steht im Arbeitszimmer von Karls Vater ein Super-Computer. Wenn Karl ausnahmsweise einmal etwas nicht weiß: Hier findet er die nötigen Informationen bestimmt. Karls Mutter ist Apothekerin. Das Labor in ihrem Geschäft hat TKKG schon bei vielen Ermittlungen gute Dienste geleistet. Karl ist lang und dünn, und wenn ihn etwas aufregt, putzt er sofort die Gläser seiner Nickelbrille. Ein wenig wirkt er selbst wie ein verschrobener Professor – zumal er manchmal gerne ein bisschen mit seinem Wissen angibt. Aber der äußere Eindruck täuscht: Karl ist hellwach. Ihm entgeht so schnell nichts. Und seine Freunde können sich immer auf ihn verlassen.



Klößchen ist ein prima Kerl,

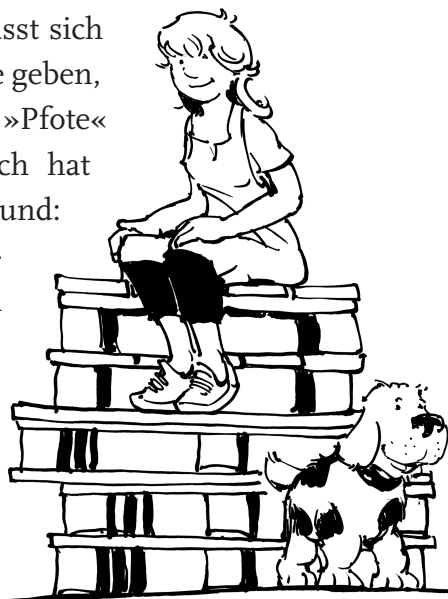
der nichts mehr liebt als Süßes. Eine Tafel Schokolade – und er wird schwach. Noch lieber sind ihm zwei, drei oder gar fünf Tafeln. So bleibt es nicht aus, dass Willi Sauerlich – so heißt er eigentlich – etwas rundlich geraten ist. Aber er nimmt das von der humorvollen Seite. Überhaupt ist Klößchen ein gutmütiger und lustiger Typ. Langweilig wird es mit ihm nie! Zusammen mit

Tim, in dessen Klasse er geht, teilt er sich im Internat eine Bude – das ADLERNEST. Dabei könnte er genauso gut zu Hause wohnen, denn die Sauerlichs, denen eine berühmte Schokoladenfabrik gehört, leben in einer riesigen Villa in der gleichen Stadt. Aber Klößchens Eltern verstehen, dass es für ihren Sohn zu Hause oft langweilig ist, da sie meist nur wenig Zeit für ihn haben. Heimlich wünscht Klößchen sich, so schlank und sportlich zu sein wie Tim.



Gaby, die Pfote, ist ein toughes Mädchen. Schon manch einer ist reingefallen, weil er gedacht hat, dass das hübsche Mädchen mit den langen blonden Haaren ein sanftes, schüchternes Mäuschen sei. So kann man sich täuschen! Wenn TKKG ein neues Abenteuer zu bestehen hat, ist Gaby immer mit dabei. Wie Karl wohnt auch sie bei ihren Eltern in der Stadt und kommt nur zum Unterricht ins Internat. In der Klasse sehen Tim und sie sich jeden Tag. Und das finden beide ganz in Ordnung. Schließlich sind sie ineinander verliebt!

Gabys Vater ist Kriminalkommissar, ihre Mutter führt ein kleines Feinkostgeschäft. Gaby ist eine tolle Schwimmerin. Vor allem aber ist sie sehr tierlieb und lässt sich von jedem Hund die Pfote geben, was ihr den Spitznamen »Pfote« eingetragen hat. Natürlich hat sie auch einen eigenen Hund: Oskar, einen schwarz-weißen Cockerspaniel, den sie aus dem Tierheim geholt hat. Leider ist er auf einem Auge blind, doch er riecht alles – besonders gerne gebratene Hähnchen.





Der Schatz des Scheichs

Schauriges Stöhnen weckte Tim. Schlaftrunken blinzelte er in die Dunkelheit. Dann setzte er sich auf. Durchs Fenster schien der Mond herein. Dick und gelb hing er am Nachthimmel und leuchtete das Schulgelände aus. Er drang in viele Winkel, reichte aber nicht bis zu Klößchens Bett. Von dort kam das gruselige Stöhnen.

»Grrrrrrrrrrrrrrrrrrrr ... Uuuuuuuuuuuuuuuuh ...
Uaaaaaaahhhhhhhh ...«

Klößchen hatte es geschafft. Tim war nun hellwach. Er knipste die Nachttischlampe an, warf einen Blick auf seine Armbanduhr und fluchte leise. Es war erst Viertel nach zwei.

Klößchen träumte, das war klar. So wie er stöhnte und ächzte, wurde er wohl gerade ganz fürchterlich gequält.

»Aufwachen! Das ist ja nicht zum Aushalten!« Tim packte Klößchen an den Schultern und schüttelte ihn kräftig durch.

Endlich schlug Klößchen die Augen auf. »Was ... was ist los?«

121 »Das fragst du mich? Du brüllst hier rum, als würdest du abgestochen!«

»Abgestochen?« Klößchen rieb sich den Schlaf aus den Augen. »Schlimmer, viel schlimmer. Unglaublich, was ich geträumt habe. Ich war eingesperrt bei irgendeinem fiesen Zauberer. Stell dir vor, es gab nichts zu essen und zu trinken. Aber das Schwein hat mir dreimal am Tag Süßkram vor die Nase gestellt. Schokolade, riesige Eistorten, Berge von Pralinen, einfach unvorstellbar. Aber jedes Mal, wenn ich danach greifen wollte, verwandelte sich das Zeug in einen stinkenden Kackhaufen. Noch ein Tag länger, ich wäre glatt verhungert.«

Tim lachte und musterte seinen Freund. »Sieht man dir aber wirklich nicht an. In deinem Traum hast du jedenfalls kein Gramm abgenommen. Wird höchste Zeit, dass du wieder in die Puschen kommst. Als dein persönlicher Fitnesstrainer ...«

»Ist ja gut, Tim. Aus einem Trabi kann man halt keinen Ferrari machen«, lachte Klößchen. »Und jetzt will ich noch eine Runde schlafen. Vielleicht lande ich jetzt ja im Schokoladenland. Natürlich ohne diesen fiesen Zauberer.« Er drehte sich um und zog die Decke über die Ohren. Keine dreißig Sekunden später atmete er tief und gleichmäßig.

Tim sah in die Mondnacht hinaus. Das Fenster war nur angelehnt. Der Park der großen Internatsschule

verströmte Blütenduft und die Grillen zirpten. Aber **I 13**
das war es nicht, was Tim noch wach hielt.

Er schloss ein Auge. Mit dem anderen sah er zum Nachthimmel. Wie die Sterne funkelten! Rötlich und grünlich.

»Spinne ich?«, flüsterte Tim und öffnete das zweite Auge. Hatte sich der kleine Stern dort hinten nicht gerade bewegt? Wahrscheinlich bildete Tim es sich nur ein. Vermutlich, weil er übermüdet war. In diesem Augenblick explodierte der Stern. Glühendrot wie eine Silvesterrakete sprühten Funken am Nachthimmel.

Tim richtete sich auf und wickelte sich aus der Decke. Hatte er nicht auch einen Knall gehört? Vielleicht. Er hätte es aber nicht beschwören können. Angestrengt schaute er zum Fenster hinaus, aber da war der Spuk auch schon wieder vorbei.

Er wusste nicht, ob er geträumt hatte. Oder hatte er das alles wirklich gesehen und gehört? Wenn es eine Sternschnuppe war, musste er sich schnell etwas wünschen. Oder war's vielleicht ein UFO? Außerirdische auf dem Flug zur Erde?

Er entschied sich für Sternschnuppe. Da konnte er sich wenigstens etwas wünschen. Aber was? Eigentlich war er zufrieden mit seinem Leben. Er wünschte seiner Mutter Glück. Einen Vater hatte er nicht mehr. Der war schon vor Jahren bei einem Unfall ums

141 Leben gekommen. Glück wünschte er auch seinen Freunden Klößchen und Karl und natürlich Gaby, die er ganz doll mochte.

»Glück«, murmelte er und schlief ein.

Um halb sieben war Wecken. Tim war fit wie ein Turnschuh. Klößchen hingegen war ein Morgenmuffel und kam erst richtig in die Gänge, wenn er am Frühstückstisch saß. Er war der ungekrönte Frühstücksweltmeister und aß mindestens dreimal so schnell wie der Durchschnitt. Neben Marmelade und Nuss-Nugat-Creme vertilgte er am liebsten Käsebrötchen, abwechselnd Gouda und Camembert. Dazu trank er literweise Kakao.

»Und? Hast du noch was geträumt?«, fragte Tim.

Klößchen schüttelte den Kopf und schluckte den letzten Bissen. Gleich begann der Unterricht.

»Ich hab ja noch ein Ding erlebt heute Nacht«, sagte Tim, während sie zum Klassenraum liefen. »Eine eigenartige Sternschnuppe, echt hammerhart, wie eine Silvesterrakete ist die am Himmel explodiert.«

»So sehen Sternschnuppen manchmal aus«, sagte eine Stimme hinter ihnen.

Die beiden drehten sich um und sahen in das Grinsegesicht von Karl Vierstein, den sie liebevoll Computer nannten. Egal, was man ihn fragte, er wusste auf fast alles eine Antwort und war die beste mensch-

liche Suchmaschine, die man sich vorstellen konnte. Was er sah, las oder hörte, speicherte sein Gehirn wie auf einer Festplatte. Sein Vater war Professor für theoretische Physik. Wahrscheinlich hatte Karl das enorme Gedächtnis von ihm geerbt.

Karl nestelte an seiner Nickelbrille. Er war groß und so dünn, dass er sich locker hinter einem Laternenpfahl verstecken konnte.

»Wenn ich mich recht erinnere, sind Sternschnuppen Meteore«, erklärte er. »Also Lichterscheinungen, die durch außerirdische Kleinkörper ausgelöst werden, die in die Erdatmosphäre eindringen. Lichtschwache Meteore werden Sternschnuppen, größere werden Feuerkugeln genannt. Das Aufleuchten in den hohen Atmosphäreschichten erfolgt in etwa 80 bis 120 Kilometer Höhe. Das Erlöschen durch Verdampfung ...«

»Bitte nicht!«, fuhr Klößchen dazwischen. »Schätze mal, in den nächsten sechs Stunden erfahre ich sowieso mehr, als ich wissen will. Und noch mehr, als ich mir merken kann. Nix gegen deine Vorträge, Computer, aber im Moment ... sorry!«

»Geschenkt«, sagte Karl. »So was nennt man Perlen vor die Säue werfen, wenn du verstehst, was ich meine ...«

»Ich bin klein, dick und doof. Ich verstehe nie was«, sagte Klößchen und lachte über sich selbst.

161 »Irgendetwas stimmt da aber nicht«, grübelte Tim laut vor sich hin.

»Zweifel ist der Weisheit Anfang«, sagte Karl.
»Aber ich weiß, was ich weiß!«

»Logo, Karl. Aber meine Sternschnuppe hat bestimmt nicht in 100 Kilometer Höhe aufgeleuchtet. Das war tiefer, viel tiefer. So ungefähr über dem Soiner Moor.«

»Ich schätze, dann war es eine Rakete«, sagte Karl.

»Aber jetzt bitte keinen Vortrag über Raketen«, stöhnte Klößchen.

»Reg dich ab«, beruhigte ihn Karl. »Das Recht auf Unwissenheit ist schließlich ein Menschenrecht.«

Bevor sie den Klassenraum erreichten, kam ihnen Gaby Glockner entgegen. Tim strahlte sie an. Genau wie Karl wohnte Gaby nicht im Internat, sondern bei ihren Eltern in der Stadt. Sie war das schönste Mädchen der Schule. Jedenfalls in Tims Augen. Sie strich sich durch die langen blonden Haare und hob die Hand zum Gruß.

Gaby war eine superstarke Schwimmerin und hatte schon etliche Wettbewerbe gewonnen. Ihr Lieblingsfach war Französisch. Außerdem hatte sie eine liebenswerte Macke. Sie konnte an keinem Hund vorbeigehen, ohne ihn aufzufordern, ihr die Pfote zu geben. Seltsamerweise gehorchten ihr alle, auch

die bissigsten Hunde. Das hatte ihr den Spitznamen Pfote eingebracht. Logisch, dass sie selbst auch einen Hund hatte. Er hieß Oskar und war ein verfressener Cockerspaniel. **117**

»Na, Pfote, wie vielen Hunden bist du heute Morgen schon begegnet?«, fragte Karl.

Gaby zeigte ihm den Stinkefinger und sagte: »Habt ihr schon von dem Unglück gehört?«

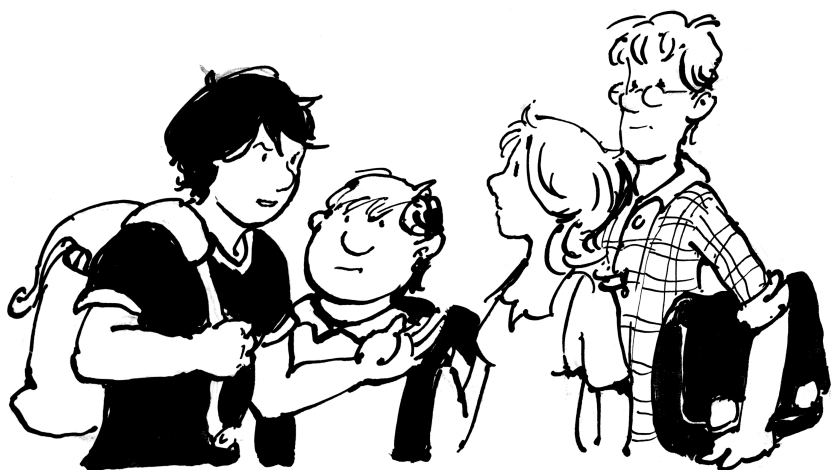
»Von welchem Unglück?«, fragte Tim.

»Ein Flugzeug ist abgestürzt«, erzählte Gaby. »Über dem Soiner Moor. Letzte Nacht.«

»Bingo!« Tim piffte leise durch die Zähne. »Dann war meine Sternschnuppe ein Flugzeug.«

»Wie bitte?«

»Ich hab den Absturz gesehen. Zufällig.«



181 »Voll krass«, sagte Gaby. »Warst du etwa draußen unterwegs?«

»Nö, konnte nicht pennen. Habe es vom Fenster aus gesehen«, sagte Tim und schüttelte seine dunklen Locken. »Die Maschine ist in der Luft explodiert. Für eine Sekunde sah es aus wie eine riesige Feuerkugel. Und woher weißt du es?«

»Von meinem Papa. Sein Chef hat ihn gleich angerufen.«

Tim hob die Augenbrauen. Dass Herr Glockner verständigt worden war, musste einen besonderen Grund haben. Gabys Vater war nämlich Kriminalkommissar.

»Gab es viele Tote?«, wollte Karl wissen.

»Nur einen«, sagte Gaby. »Aber den hat man noch nicht gefunden.«

»Wieso nur einen Toten? Dann waren also keine Passagiere in der Maschine?«, fragte Tim.

Gaby nickte. »Außerdem war es ja nur ein kleines Flugzeug, eine Privatmaschine. Gehörte dem Scheich Abu Yassir Khalun.«

»Wenn ich mich recht erinnere, einer der reichsten Männer der Welt«, sagte Karl.

»Kann sein«, meinte Gaby. »Jedenfalls war der Flieger auf dem Weg nach Paris. Angeblich war nur der Pilot an Bord. Ein Engländer namens Harry Smith. Mein Papa sagt, politische Feinde des

Scheichs hätten vermutlich eine Bombe an Bord geschmuggelt.«

»Stellt euch vor, die Maschine wäre über unserem Internat abgestürzt«, sagte Klößchen.

Gaby beachtete den Einwurf gar nicht. Sie hatte noch mehr zu erzählen: »Wisst ihr was?«, fuhr sie fort. »In dem Flieger befand sich ein Schatz. Goldbarren und Edelsteine. Das ganze Zeug soll einen Wert um 15 Millionen Euro haben. Der Scheich wollte alles nach Paris bringen lassen. Und jetzt liegt alles irgendwo im Soiner Moor.«

»Nichts wie hin!«, rief Klößchen.

»Quatschkopf«, meinte Tim. »Das hat doch keinen Sinn. Da finden wir nie etwas. Die Juwelen und die Goldbarren sind sicher in alle Winde verstreut.«

»Denkste«, sagte Gaby. »Alles ist in einer Stahlkiste. Wie in einer Art Tresor. Feuerfest und einbruchssicher. Vom Transport der Kiste stand vor ein paar Tagen sogar etwas in der Zeitung.«

»Der Schatz des Scheichs ...«, murmelte Karl nachdenklich. »Hab ich gelesen. Wisst ihr, was das bedeutet?«

»Ich kann es mir denken«, sagte Tim. »Der Absturz hat sich bestimmt schon rumgesprochen. Und vor allen Dingen, dass ein Schatz an Bord war. Aber die Polizei hat das Gelände doch sicher abgesperrt, oder?«

»Klaro! Aber weißt du, wie groß das Soiner Moor

201 ist? Sicher sind schon die ersten Leute unterwegs und suchen nach dem Schatz.«

»Bingo!«, sagte Tim. »Was haltet ihr davon, wenn wir nach der Schule ...«

»Gute Idee«, unterbrach ihn Karl. »Ich bringe mein Fernglas mit.«

»Cool, ich bin auch dabei!«, strahlte Klößchen.

»Ich natürlich auch«, rief Gaby. »Und Oskar. Ohne meinen Oskar geht natürlich gar nichts.«

Die vier Freunde klatschten sich ab. Dann läutete es. Es war höchste Zeit, in die Klasse zu gehen.

02 **Ausflug ins Moor**

Mittags brütete die Hitze über der Millionenstadt. Eigentlich das richtige Wetter, um ins Schwimmbad zu gehen. Aber die vier Freunde waren auf ein neues Abenteuer aus. Gleich nach dem Essen trafen sie sich am Stadtrand. Genau dort, wo die Soiner Straße begann.

Tim und Klößchen waren die Ersten am Treff und hatten ihre Räder im Schatten einer mächtigen Eiche abgestellt. Klößchen knetete seinen Bauch. Drei Portionen Fischstäbchen mit Kartoffelbrei und zweimal rote Grütze mit Schlagsahne waren zu viel des Guten gewesen. Das Essen lag ihm wie ein Stein im Magen.

Auf der Straße war ordentlich Betrieb. Wagen um Wagen brauste die Soiner Landstraße hinunter. Auch Radfahrer und Motorradfahrer waren unterwegs. Es war klar, wohin die alle wollten. Die Soiner Straße war nämlich eine Sackgasse. An ihrem Ende befand sich das Gasthaus *Höllennühle*. Am Wochenende war das ein beliebtes Ausflugsziel. Doch unter der Woche war dort wenig los. Wenn nicht gerade eine Schatzsuche angesagt war wie eben jetzt.

221 Endlich kamen Gaby und Karl. Gaby hatte Oskar mitgebracht. Der schlappohrige Cockerspaniel, der auf einem Auge blind war, bellte und wedelte mit dem Schwanz.

»Die halbe Stadt ist auf den Beinen«, wusste Gaby.
»Die Polizei setzt jetzt Hubschrauber ein.«

»Ob's was nützt?« Tim zuckte die Achseln. »Im Moor können so ein paar Juwelen locker verschwinden.«

»Ich möchte nur wissen, ob die Schatzsucher auf den Schatz oder auf den Finderlohn scharf sind«, grübelte Klößchen laut vor sich hin.

»Fünf Prozent von 15 Millionen ist ja auch eine hübsche Summe«, sagte Karl. »Ich würde 750 000 Euro jedenfalls nicht verachten.«

»Wow!«, meinte Klößchen bewundernd. »Du kannst es mit jedem Taschenrechner aufnehmen. Oder hast du das schon zu Hause ausgerechnet?«

»Witz komm raus, du bist umzingelt«, erwiderte Karl gelangweilt.

»Worauf warten wir noch?« Tim schwang sich auf sein Fahrrad. Die anderen folgten ihm. Die Sonne brannte. Ein lauer Wind strich über die Felder. Bald folgten sumpfige Wiesen.

Sie erreichten die *Höllmühle*. Auf dem großen Parkplatz standen mindestens 100 Autos. Aber in dem Biergarten unter den Kastanien und Eichen saß

kein einziger Gast. Alle waren auf Schatzsuche im Moor. | 23

Hinter dem Gasthaus führte ein breiter Sandweg weiter, aber nur ein paar hundert Meter. Am Ende des Weges stand ein Mannschaftsbus der Polizei. Ein paar Polizisten saßen im Schatten. Sie hatten die Mützen abgenommen und dösten vor sich hin. Tim hielt an und peilte die Lage.

»Und nun?«, fragte Klößchen. »Hier kommen wir doch nie durch.«

»No risk, non fun«, meinte Tim lässig. »Zum Glück kenne ich ein paar Schleichwege.«

Sie lehnten die Mountainbikes an eine schlanke Birke und sicherten sie mit den Schlössern.

Tim ging mit Oskar voran, weit entfernt von den Polizisten. Anfangs führte der Weg über eine sumpfige Wiese. Dahinter begann die pure Wildnis. Büsche und Sträucher aller Art wuchsen kreuz und quer und waren so verwachsen, dass sie eine undurchdringliche Wand bildeten.

»Das schaffen wir nie«, stöhnte Klößchen.

»Wart's ab«, meinte Tim und steuerte eine Stelle an, die von Weitem noch dichter wirkte. Erst als sie direkt vor den Weidensträuchern standen, war ein schmaler Pfad zu erkennen. Klößchen streckte den Daumen in die Luft und grunzte zufrieden.

Tim zwängte sich durch das Gestrüpp. Klößchen



Stefan Wolf

TKKG - Das leere Grab im Moor

Band 3

Gebundenes Buch, Pappband, 160 Seiten, 12,2 x 18,8 cm

ISBN: 978-3-570-17037-3

cbj avanti

Erscheinungstermin: November 2010

Moderner, frischer, zeitgemäßer – die spannenden ersten TKKG-Fälle in einer überarbeiteten Neuausgabe

Die Bewohner der Millionenstadt sind in heller Aufregung, als der Privatjet eines reichen Ölscheichs im Moor hinter der Stadt abstürzt und die wertvolle Ladung aus Gold, Juwelen und Edelsteinen spurlos verschwunden ist. TKKG ermitteln und folgen schon bald einer heißen Spur

...

 [Der Titel im Katalog](#)